Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 10 (1916)
Heft: 4

Artikel: Leben aus Tod : "Durch seine Wunden sind wir geheilet" (Jes. 53, 5)
Autor: Stückelberger, L.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-133776

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Leben aus Tod.

„Durch seine Wunden sind wir geheilet."
Jes. 53, 5.

Der Karfreitag führt uns auf die Nachtseite des Erdenlebens; die helle Sonne freud- und friedvollen gottgeschaffenen Daseins ist verfinstert. Die ganze Luft ist erfüllt von Leid und trostloser Trauer, ringsum toben alle bösen Geister der Hölle und im Hintergrund lauert auf seine Beute ihr König, der Tod. Was uns dabei am meisten Grauen einflößt — es vollzieht sich alles mit einer scheinbar allgewaltigen Folgerichtigkeit, die kein Entrinnen zuläßt; wie ein eiserner Ring legt sich's um das auserlesene Opfer, Jesus. Und doch triumphiert nicht der Tod, sondern — Jesus! Das Ende ist nicht grauenvolle Nacht, sondern neues, starkes Leben.

Wir können das tiefe Geheimnis dieser wunderbaren, aber unwiderleglichen Tatsache nie ganz ergründen. Sie läßt uns vor den uns verschlossenen Türen der verborgenen Werkstatt des Schöpfers stehen, der aus der Finsternis das Licht hervorgehen hieß, der in die wirbelnde Menge der Atome Ordnung brachte und aus der starren Masse lebende Wesen hervorrief, der aber auch das, was die Menschen gedachten böse zu machen, gut zu machen weiß, der durch alle Widerstände und Wandlungen des Werdens hindurch Gedanken des Friedens hat und nicht des Leids. Wohl dem, der an diese unbesiegbare, ewige Macht des Guten glauben kann, die auch in Jesus und in ihm besonders stark hervorgetreten und offenbar geworden ist, so daß er sagen konnte: „Wenn ihr mich kennetet, so kennetet ihr auch meinen Vater."

Die Ueberlegenheit dieser geheimnisvollen, unergründlichen Macht zeigt sich manchmal gerade darin, daß schwere Katastrophen und scheinbar vernichtende Schläge unter Umständen dazu dienen, neues Leben zu wecken und zu pflanzen. Es ist eine Wahrheit, die schon jener alttestamentliche Prophet beim Untergang seines Volkes in der babylonischen Gefangenschaft entdeckt und mit den Worten ausgedrückt hat: „Durch seine Wunden sind wir geheilt." Ein Wort, das ganz zweifellos in Christi Tod seine ganz besonders deutliche, drastische und wirkungsvolle Erfüllung gefunden hat, so sehr, daß viele es auf Jesus

einzig und allein angewendet wissen wollen. In der Tat, in Jesu Tod ist die Wahrheit jenes Wortes zur vollen Geltung gekommen, weil noch nie wie in ihm die Spannung von Leben und Tod eine so große war. Noch keiner hat so wie er die göttliche Fülle des Lebens in sich getragen, darum überstrahlt auch die Kraft des Sieges über das beispiellose Verbrechen des Ansturms auf sein Leben alles Große und Herrliche in der Welt und durchleuchtet alle Tiefen der Menschheit, so daß auch wir es erfahren können, durch seine Wunden geheilt zu werden.

Es hat keinen großen Wert, darüber zu streiten, auf welche Weise jene heilsame Wirkung zu Stande komme. Ob man sich dieselbe mystisch oder psychologisch, juristisch oder geschichtsphilosophisch zurechtlegt, ist Geschmacksache und im Grund genommen gleichgültig. Die Hauptsache für uns ist, daß die Wirkung überhaupt zu Stande kommt, die Hauptfrage ist: sind wir geheilt, haben wir etwas von Heilung in unserm Innern erfahren und in der Menschheit, insbesondere in unserem Geschlecht erlebt?

Ein Blick in unsere Zeit, vielleicht auch in unser eigenes Leben, will uns beinahe zu dem Urteil verleiten: Irreparabilis — unheilbar! Die alten, bösen Schäden des Menschen: Neid, Machttrieb, Habsucht, Gewalttat, Lüge und wie sie alle heißen, tauchen immer wieder hydraartig auf; woher hätten wir denn sonst den heillosen, endlosen Krieg, der so gewaltig tobt, als hätte es nie einen „Heiland" auf Erden gegeben? Die Menschen haben den Gekreuzigten als Amulett mit sich herumgetragen, als Götzenbild in den Kirchen verehrt, ja selbst in alle Himmel erhoben, aber es war ein toter Christus, die Wunden schmerzten nicht mehr und können darum auch nicht mehr heilend wirken.

Das Wort des Propheten gilt nur von echten, brennenden, und nicht von den gemalten Wunden Jesu. Brennend können sie für uns allerdings werden, und zwar auf zweierlei Weise. Entweder: Wir stellen uns mit der innigen Andacht eines Franz von Assisi oder eines Paul Gerhardt unmittelbar unter das Kreuz Christi und erleben in geistiger Gemeinschaft mit dem Gekreuzigten all das Schauerliche, Beschämende, Erhebende von Golgatha innerlich mit, als wären wir ihm nahe stehende Zeitgenossen — oder aber — und das wird vielleicht Manchem eher gelingen — wir bleiben zunächst in der Gegenwart stehen und erfassen mit unseren fünf Sinnen etwas von den furchtbaren Leiden unserer Mitmenschen, tun einen Blick in die Sorgenkammern und Krankenzimmer, womöglich in Lazarette und Schlachtfelder und betrachten die zahllosen, armen, schmerzentstellten Opfer menschlicher Ausschweifung und Ausbeutung, menschlicher Torheit und Roheit — und dann laßt uns an das Wort Jesu denken: Was ihr an einem dieser geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan. Ist es nicht, als ob das Kreuz Christi, das Holz, an dem das Leben mit kaltem Eisen festgenagelt ist, in tausend- und millionenfacher Spiegelung vor uns erscheine? Dieser leidende Teil des Volkes oder vielmehr der Völker ist auch heute wieder

der Knecht Gottes, von dem der Prophet redete. Man verhüllt das Angesicht vor ihm und achtet seiner nicht, aber im Anblick seiner Wunden, seiner unsäglichen Leiden könnte die ganze Welt genesen, könnte die übrige Menschheit in sich gehen, an ihre Brust schlagen und bekennen: „wir, wir haben gesündigt und sind ungehorsam gewesen."

Was haben die ihr Leben lang auf dem Feld oder in der Fabrik arbeitenden Väter und Söhne verschuldet, daß man sie nun haufenweise in einen grauenvollen Tod schickt, was jene armen flüchtigen Frauen und Kinder, daß man sie heimatlos in der Welt herum irren läßt, was die vielen auf Meeresgründen schlummernden Menschenkinder? Sind sie nicht die Opfer der in der Welt, der in uns allen herrschenden Sünde? Leiden sie nicht für uns, an unserer Stelle als unsere Brüder und Schwestern? Wenn etwas uns heilen kann, so sind es diese frischen blutenden Wunden, die freilich vom Kreuze Jesu her ihren tieferen Sinn, ihre heilende Wirkung erhalten.

Wie, wenn diese Wirkung jetzt ausbleiben sollte? Das wäre das Entsetzlichste an dem ganzen entsetzlichen Kriege, dann wären Millionen umsonst elend umgekommen, dann wäre — dürfen wir es aussprechen? — auch Christus umsonst am Kreuz verblutet! Das kann nicht sein, wir glauben noch nicht an das „Irreparabilis", wir hoffen zuversichtlich eben um Jesu willen, daß gerade unter Todeswehen neues Leben aufkeime, daß das ganze Leid der Gegenwart einen neuen Sieg Gottes in der Welt vorbereite und daß das prophetische Wort auch heute in Erfüllung gehe: durch seine Wunden sind wir geheilt.

L. Stückelberger.

Die Gerechtigkeit Gottes.[1]

Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Bereitet dem Herrn den Weg, macht auf dem Gefilde eine ebene Bahn unserm Gott! Alle Tale sollen erhöhet werden und alle Berge und Hügel sollen erniedrigt werden und was ungleich ist, soll eben und was höckericht ist, soll schlicht werden, denn die Herrlichkeit des Herrn soll offenbart werden! — Diese Stimme ist die Stimme unseres Gewissens. Sie sagt uns, daß Gott gerecht ist. Die Gerechtigkeit Gottes ist keine Frage, kein Rätsel, kein Problem. Sie ist eine Tatsache. Die tiefste innerste sicherste Tatsache unseres Lebens. Denn es gibt nichts Sicheres als das, was das Gewissen uns zu wissen gibt. Aber das ist die Frage, wie wir uns zu dieser Tatsache stellen.

Du mußt nicht mit der rechnenden Vernunft an diese Tatsache herangehen wollen. Die Vernunft sieht was klein und was größer

[1]) Ein Vortrag, gehalten am 16. Januar 1916 in der Stadtkirche in Aarau. Vgl. in Nr. 3 den Aufsatz: „Können wir u. s. w." von Liechtenhan. Die Red.